

# Cillier Zeitung.

**Pränumerations-Bedingungen.**

<b>Für Cilli:</b>	<b>Mit Post- versendung:</b>
Vierteljährig . . . 1.80	Vierteljährig . . . 2.10
Halbjährig . . . 3.60	Halbjährig . . . 4.20
Ganzjährig . . . 7.20	Ganzjährig . . . 8.40
samt Zustellung in's Haus.	
<b>Einzelne Nummern 5 fr.</b>	

Erscheint jeden

**Sonntag, Dienstag und Donnerstag**

**Morgens.**

**Inserate werden angenommen**

in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Ser-  
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Katsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier  
Zeitung“ an: R. Woffe in Wien, und allen  
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Wien-  
reich in Graz, A. Cypell und Koster & Comp.  
in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in  
Linz.

Mit 1. April 1877 beginnt ein neues  
Abonnement auf die nun wöchentlich dreimal  
erscheinende

**„Cillier Zeitung“**

u. d. zwar kostet dieselbe

**Für Cilli mit Zustellung ins Haus:**

Vierteljährig	fl. 1.80
Halbjährig	" 3.60
Ganzjährig	" 7.20

**Mit Postversendung (Zusand):**

Vierteljährig	fl. 2.10
Halbjährig	" 4.20
Ganzjährig	" 8.40

Jene B. Z. Abonnenten, deren Abonnement  
mit Ende März d. J. zu Ende geht, ersuchen  
wir um sofortige Erneuerung, damit in der  
Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Die Administration d. „Cillier Zeitung.“

**Unser politisches Vereinswesen.**

(Von einem Mitgliede des „Verfassungs-Vereines“ in Cilli.)

**Motto:** „Schon Stillstand allein  
ist factischer Rückschritt!“

Eine der ersten constitutionellen Errungen-  
schaften ist unvireitig das **Vereinsrecht**.

Von dieser hochwichtigen Errungenschaft, ent-  
weder aus Indifferentismus oder Egoismus keinen  
Gebrauch machen, muß einerseits als politische  
Unreife, andererseits als Unwürdigkeit der höchsten  
Freiheit im Gesetze bedauert und beklagt werden  
und erinnert lebhaft an den Weizhals, der auf  
seinem Mammon verhungert. Gäbe es kein Ver-  
einsrecht, welches eine absolute Regierung, würde

man wettern. Weil aber jene constitutionelle  
Freiheit gegeben benützt man selbe, sehr wenige  
achtbare Ausnahmen abgerechnet, nur sehr schwach.

Eines der seltensten Vorkommnisse dieser  
Art bieten die zwei politischen Vereine  
in Cilli.

Erst nach zwanzig Jahren, seit Bestehen  
des gesetzlichen Vereinsrechtes, wurde in Cilli der  
erste politische Verein durch die Initiative des  
Schreibers dieser Zeilen und in weiterer Zuthat  
von maßgebender Seite ins Leben gerufen. Es  
bewies sich die ersten Jahre eine ziemlich lebhafte  
Theilnahme. Sehr bedauerlicher Weise verlor sich  
allmählich das animirende Interesse, leidiger In-  
differentismus auch einiger deprimirender Conser-  
vativismus drückten die liberale Gesinnung völlig  
in die Wand. Zu dem ohnedies sehr beschränkten  
Vereinsgesetze ließ man auch noch eine weitere  
Bedormung durch unweckmäßige Vereinsstatuten  
und in der Praxis Plag greifen. Dazu kam noch all-  
zumal eine unedelicate, rücksichtslose Kritik, welche  
nicht nur die wolgemeintesten Leistungen minder  
oratorisch oder politisch Vorgeschrüttener, sondern  
auch die beste Mitwirkung erlahmte.

Man bedachte nicht, daß alle Leistungen der  
Vereinsmitglieder von bester Absicht geleitet seien,  
für den vorgefaßten edlen Vereinszweck, daher nicht  
so rigoros kritisiert werden dürfen, als wie jene  
theuer bezahlter Künstler, Minister oder obligater  
Land- und Reichstags-Abgeordneter oder Gemeinderäthe.

Kurz, durch das berechnete oder auch unbe-  
rechtnete Zusammenwirken verschiedener Umstände  
kam es dahin, daß das Interesse an den Verein  
sich in vollkommene Apathie umgestaltete und der  
Vereinsbesuch endlich ganz aufhörte. Diese Apathie  
ging so weit, daß Monate, ja Jahre lang keine

Versammlung erwirkt werden konnte, ungeachtet  
öfterer Anregungen.

Mittlerweile wollte eine Fraction des alten  
Verfassungsvereines durch einen zweiten, den  
deutschen Verein, die constitutionelle Errungenschaft  
mit mehr Erfolg hoch halten. Aber auch dieses  
Unternehmen, welches überhaupt kein absolut ge-  
botenes, und für eine kleine Stadt vielmehr un-  
practisch war, erlahmte nach sehr kurzer, schwacher  
Lebensfähigkeit.

Sonach bestehen in Cilli de facto und de jure,  
laut städtisch-statistischem Ausweis zwei politische  
Vereine, aber leider ohne Praxis.

Es ergab sich auch beim Verfassungs-  
vereine der ganz eigenthümliche Fall, daß mit  
einiger, übelwollender Satyre eine neue Ver-  
einsleitung gewählt wurde. Die der wich-  
tigen Aufgabe sich nicht gewachsen fühlenden  
Gewählten nahmen aber leicht begreiflich die  
Wahlen nicht an. Ungeachtet dessen, fand keine  
diesbezügliche Neuwahl statt, weil  
seither keine Versammlung zu Stande gebracht  
werden wollte.

Daraus ergab sich die originelle Zwitterlage,  
nämlich: Stillschweigendes Fortbestehen der alten  
Oberleitung und Desavouiren der neugewählten,  
sonach die natürliche Folge, daß die Eine nicht  
abdanken wollte, die Andere nicht vorschriftsmäßig  
fungiren konnte und schließlich die permanente,  
undefinirbare Sistrung der Vereinsversammlungen.

Nachdem Herr Anton Lafnitz, als der behördlich  
einzig bekannte Vereins-Vorstand gestorben ist, nun  
an die noch echt constitutionell gesinnten Mitglieder  
des Verfassungsvereines die correcte und obligate  
Aufgabe herangetreten, mittelst Circular eine Ver-  
sammlung einzuberufen, in welcher eine neue

**Feuilleton.**

**„Sternfels.“**

Original-Novelle von **Eduard Freiherr v. Grulschreiber.**

(21. Fortsetzung.)

Ihre Frau Gemahlin geht einem Ereignisse ent-  
gegen, welches jedenfalls eine durchgreifende Umstim-  
mung ihres Seelenlebens hervorbringen kann. Es ist  
möglich, daß die Mutterpflicht, die sie zu erfüllen haben  
wird, einen wohlthätigen Einfluß auf sie ausübt. In-  
dessen will ich Ihnen nicht verhehlen, daß eben grade der  
Zustand, in dem sie sich gegenwärtig befindet, die bevor-  
stehende Katastrophe zu einer gefahrdrohenden macht?

Hier tief Müller eisrig; „Sie glauben also, daß  
wenn es mir gelänge sie aus ihrer Schwermuth zu  
reihen, Alles glücklich ablaufen würde und sie dann zu  
retten wäre?“

„Ich glaube das versprechen zu können!“

„Nun — dann ist mein Entschluß gefaßt! Ich  
danke Ihnen Herr Doctor!“ —

Gewaltsam sträubte sich sein Stolz gegen das,  
was er sich vorgenommen; all die erlittene Unbill  
stimmte sich dagegen, aber er kämpfte diese Gefühle nieder!

Mit zusammengezogenen Brauen ging er auf sein  
Zimmer und schrieb an Wanda's Bruder.

Das war ein bitteres Stück Arbeit, aber er voll-  
brachte es wie ein Mann. Er stellte seinem Schwager  
die entsetzliche Lage seiner Frau vor, daß zwei Menschen-  
leben auf dem Spiel ständen und daß nur eine Ver-  
söhnung mit seiner Schwester diese zu erhalten im  
Stande sei.

Diesen Brief schickte er unendlich erleichtert ab,  
aber viele Tage vergingen, und es kam keine Antwort.  
Hoffnungslos setzte er sich zum zweitenmale hin und  
schrieb noch dringender — fast flehend — aber mit  
demselben Erfolge!

Da ergriff ihn wilder Zorn; — waren das  
Menschen? war das ein Bruder, der herzlos und gleich-  
gültig zusah, wie seine eigene Schwester ihrem läng-  
samem, aber sicheren Verderben entgegeneilte, und der  
keine Hand ausstreckte, sie zu retten? Nein, das waren  
entartete, entmenschte Geschöpfe; Er wollte, er mußte  
ihren das selber sagen!

Er dachte auch an die Baronin Wallhofen und  
den verhängnisvollen Einfluß, den sie, wie man hörte,  
seit dem Tode des alten Grafen auf den jetzigen Schloß-  
heern ausübte.

Konnte nicht sie und ihre Ränke hinter dem her-  
zlosen Benehmen seines Schwagers stecken? Es lag ganz  
in ihrem Charakter, daß sie ihre Rache auch nach solch  
grausamer Vertheidigung derselben fortführte!

Die Nacht dieses Weibes mußte er um jeden  
Preis brechen; der verhängnisvolle Zeitpunkt seiner Frau  
rückte immer näher; es war also keine Zeit zu  
verlieren.

Noch denselben Tag nahm er Abschied von Wanda,  
die ihn mit gleichgültigen Augen scheiden sah, und eilte  
mit Melayspferden nach Sternfels.

Die ganze Inwohnerschaft des Schloßes war in  
einem großen Zimmer desselben beisammen.

Die Baronin Wallhofen saß allein wie eine kleine  
Souverainin auf dem Sofa. Ihre Züge erschienen noch  
finsterner und zusammengezoener wie früher, und auf  
ihrem faltigen Gesichte lag ein bleifarbigter Ausdruck  
des Hasses und übler Laune.

Die großen, buschigen schwarzen Brauen über-  
wölften drohend ihre stechenden grünen Augen, in  
deren Bann sich die ganze übrige Gesellschaft des  
Zimmers höchst unbehaglich zu fühlen schien.

Sie hatte sich in kurzer Zeit zur unbeschränkten  
Herrscherin von Sternfels aufgeworfen und regierte da  
in ihrer tyrannischen und rücksichtslosen Weise. Der  
eigentliche Schloßherr war zu einem Schatten seiner  
Würde herabgeunken und seine Laute beherrschte ihn in  
einer Weise, die ihn wenig mehr, als dem Namen nach  
Besitzer von Sternfels sein ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Bereinsleitung zu wählen wäre und die Uebergabe der Acten, Protocolle, Drucksachen und der Vermögensausweis zu erfolgen hätte.

Es liegt vor Augen, daß es in jedem bedeutenden Orte einen gut organisirten, zweckentsprechenden politischen Verein geben kann und soll, der für Aufrechterhaltung und Mehrung der schon vorhandenen allgemeinen Volksaufklärung, wenn gleich nur indirecter Weise ehrenvoll und pflichtschuldigst mitarbeitet. Es ist auch sicher anzunehmen, daß sich unter den „verwaisten“ Mitgliedern des Verfassungsvereines in Cilli, ungeachtet aller unlieblichen, gemachten Erfahrungen, dennoch zum Zwecke der Wiederbelebung so viele liberal-loyal gesinnte, unabhängige und intelligente Männer einfinden würden, um einerseits ihrem eigenen politischen Gefühle gerecht zu werden, andererseits aber die constitutionelle Ehre der Stadt Cilli hoch zu halten.

Als practisch und zweckdienlich möge wol auch die Verschmelzung unserer zwei politischen Vereine in Einen bestens empfohlen sein, nach dem bewährten Spruche: „Einheit macht stark — Uneinigkeit entzweit und schwächt!“

Wie bei allen Unternehmungen ist das Finanzielle auch in fraglicher Angelegenheit als ein nervus rerum zu erwägen. Der Verfassungsverein hat noch etwas Geld in der Sparsassa deponirt, hat aber auch noch Obliegenheiten, welche letzterer ein neubelebter Verein sich ohne besondere Auslastung in allen Ehren entledigen wird.

Indem beim Verfassungsvereine weder eine decidirt ausgesprochene, freiwillige, noch eine behördliche Auflösung stattgefunden, vielmehr die Existenz noch nach städtisch-statistischem Ausweis unbestreitlich, so konnte und durfte der § 11 unserer Vereinsstatuten noch nicht in Anwendung gebracht werden. Zudem gibt es diesbezüglich überhaupt kein verwirkendes Verjährungsrecht nach dem bestehenden Vereinsgesetze. Eine unmotivirte — wenn gleich lange andauernde nachlässige Sistirung ist durchaus keine factische Auflösung, vielmehr ist man berechtigt, die Versammlungen nach neuem Uebereinkommen wieder fortzusetzen, ebenso wie einem Geschäftsmanne, nach sich selbst gegebener Pause die Wiederaufnahme seines Gewerbes anstandslos zusteht. —

Man möge demnach den sonst immer als so fortschrittlich bekannten guten Ruf von Cilli auch vorliegenden Falls bestens bekräftigen, indem man unter Einem den echten Volksvertretern in Land- und Reichstagen eine, wenn gleich nur in-

directe, aber gewiß sehr verlässliche Stütze gibt, bei ihrem wackeren Kampfe für Wahrheit, Recht und höchste Freiheit im Gesetze!

Die brennenden Tagesfragen in confessioneller, politischer, socialer und wirthschaftlicher Beziehung machen es um so mehr zur dringenden Nothwendigkeit, aus dem temporisirenden Stadium heraus, in rüstende Thätigkeit überzutreten, denn die kommenden Ereignisse dürfen die loyal-liberale Partei nicht unvorbereitet finden!

Man erhalte auch die Regierung nicht fortan in dem Wahne, als sei resignirtes Schweigen totaler Indifferentismus, der nach gar keiner confessionellen und politischen Freiheit verlangt! Eine zweifelnde, weil schlecht beeinflusste Regierung, soll gerade gegenüber den vielen, von gewisser Seite ausgehenden und auf die Verdummung des Volkes abzielenden Machinationen hinlänglich überzeugt werden, daß es weitaus mehr religiös und politisch Emancipirte gibt, als in „officiellen“ Berichten davon gemeldet wird.

Man denke allerseits noch rechtzeitig an die möglichen Folgen des verhängnißvollen „Zuspat“, worüber uns die Völkergeschichte belehrt, welche zeigt wohin zur strammer governementaler Conservatismus und politischer Indifferentismus bei den verschiedenen Völkern geführt haben.

Man verlasse sich nicht so ganz unbedingt auf die wirkliche Eigenkraft der guten, edlen Sache!

„Wer da glaubt, er stehe fest, der seh' zu, daß er nicht falle!“ Dieser biblische Wahrspruch gilt auch für Völker und Regierungen. Man denke nur an den Aufschwung und Niedergang einstiger, weltberühmter Völker, wie der Phönizier, Griechen und Römer, deren Verfall zum großen Theile dem Schwinden des Bewußtseins der Volkssouveränität zuzuschreiben ist.

Halten wir uns demnach als echt constitutionell Gesinnte, den ehrenvollen und pflichtschuldigen Mahnruf stets vor Augen: Beständige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit!

## Durch alle Länder.

Cilli, 24. März.

Die Landtage von Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Mähren, Schlesien, Borsarberg, Istrien, Görz und Gradiska, dann der Landtag von Triest mit seinem Gebiete sind mit kaiserlichem Patent

vom 20. d. M. für den 5. April d. J. die Landtage von Böhmen und Tirol für den 9. April d. J. und der Landtag der Bukowina für den 11. April d. J. in die gesetzlichen Versammlungsorte einderufen.

Die Landtagswahlen in Tirol aus der Gruppe der Landgemeinden haben ein sehr trauriges und die Vernunft des Tiroler Landvolkes genugsam beleuchtendes Resultat geliefert. Von 34 Mandaten entfallen 33 auf die Clericalen, eines auf die italienischen National-liberalen. Nur in Wälschtirol sind etliche Aenderungen gegen das frühere Verhältnis eingetreten. Die National-liberalen, welche bisher zwei Stimmen hatten, haben eine, und ebenso die verfassungstreue Partei eine Stimme verloren, die Clericalen jedoch zwei gewonnen!

Charakteristisch für unsere innere politische Situation, namentlich mit Rücksicht auf die im Schoße der Verfassungspartei des Reichsrathes sich vollziehende Spaltung ist eine Wiener Correspondenz des „Pester Lloyd“, welche der letztgenannten Partei gewissermaßen als „Warnung“ dienen soll. In der Correspondenz heißt es, daß Graf Clam-Martinich letzten Sonntag vom Kaiser in Audienz empfangen wurde. Es wird in den Clubs und der Presse gezankt und gestritten — fügt der Warner hinzu — aber es handelt sich nicht wer Recht, sondern wer die Macht behalten wird.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wird morgen eine Vorlage betreffs Emission von 100 Millionen ungarischer Goldrente, deren Placirung bereits gesichert erscheint, berathen werden. Finanzminister Szell beabsichtigt durch diese Creditoperation Ungarn von dem Alp der schwebenden Schuld zu erlösen und die vinkulirten Staatsgüter zu befreien. Man hofft, daß das Haus die gewünschte Ermächtigung ertheilen werde.

In der Orientfrage ist in den letzten Tagen nach keiner Richtung eine factische Aenderung eingetreten, höchstens, daß die Friedenshoffnungen mit Rücksicht auf die langen Verhandlungen über das Londoner Protokoll wieder etwas herabgestimmt erscheinen. — Auch die montenegrinisch-türkischen Unterhandlungen sind noch zu keinem Resultate gediehen.

Der achtzigste Geburtstag Kaiser Wilhelm's, welcher am 22. d. gefeiert wurde, wird von der deutschen Presse natürlich im schwungvollsten Hymnenstyle gefeiert. Die wunderbare Laufbahn des Heldengreises bietet allerdings

Fortsetzung in der Beilage.

## Nur ein Strich . . .

Das Leben selber dichtet mitunter die merkwürdigsten Romane. Das ist bekannt, es kommt aber nicht bloß darauf an, was da geschieht, sondern auch wo etwas geschieht. Speciell in Amerika gibt es der Dramen und Tragödien in Menge, die dort fast unbeachtet vorübergehen und von denen erst dann einiges Aufhebens gemacht wird, wenn irgend ein Zufall die Kunde davon über das Weltmeer trägt. So erzählt uns ein amerikanisches Blatt eine aus Romanhafte grenzende Geschichte, deren Schauplatz das Städtchen Newark gewesen und die wir in Nachstehendem auch unsere Lesern mittheilen wollen.

In dem genannten Städtchen gab es einen Proceß, in dem es sich um Tod und Leben handelte und fast die ganze Bevölkerung nahm daran fieberhaften Antheil. Etwas zwei Jahre, bevor das Verbrechen, von dem wir sprechen wollen, begangen wurde, hatte sich daselbst ein Mann deutschen Ursprunges Namens Weller angesiedelt. Er war seines Zeichens Friseur und Rasneur, freilich ein schlechtes Geschäft in einem kleinen amerikanischen Städtchen, in dem die Leute Geschickteres zu thun haben, als sich mit der Kultur ihres Haars und Bartes zu befassen. Indes, so knapp der Erwerb auch sein mochte, John Weller verstand es, sich zu begnügen und lebte als ruhiger, friedlicher Bürger.

Gesellschaft vermied er, ganz ungleich seinen europäischen Geschäftsgenossen, so weit er nur konnte und es gab Viele, die behaupteten, daß der Mann einen heimlichen Kummer trage, denn er war einfilzig und schweigsam genug. Im Uebrigen war

John Weller trotz seiner melancholischen Schwermüdigkeit ein ganz entschlossener Geselle, dem man nicht gerne zu nahe trat, denn er hatte einst einen kräftigen Kaufbold, der ihn verhöhnte, mit einem einzigen Streiche zu Boden gestreckt. Die beiden Leute wurden später sogar sehr gute Freunde, das heißt in so weit, als der sonderbare Friseur und Rasneur überhaupt mit Jemanden gut Freund werden konnte.

Eines Tages trat ein Mann in das Geschäft, dessen scheues Wesen auf der Straße schon aufgefallen war. Nicht lange darnach kam eine Frau des nämlichen Weges und verschwand gleichfalls in dem Laden. Kaum sie eingetreten war, drang ein furchtbarer Schrei aus der Stube und einige Minuten später gab es vor dem Laden John Weller's ein tobendes Gedränge. Die Frau lag bewußtlos am Boden, der Fremde war in den Lehnstuhl zurückgesunken und ein breiter Blutstrom floß aus der durchschnittenen Kehle desselben über die Kleider herab auf den Estrich. Die gegenüberliegende Wand war mit Blut bespritzt, das in weiten Bogen aus den geöffneten Halsadern gesprungen sein mochte, sogar die am Boden liegende Frau war mit Blut bespritzt.

Hinter dem Lehnstuhle aber stand Weller mit todtbleichem Gesichte; die Augen, weit aufgerissen, starrten wie die eines Wahnsinnigen in's Leere und der verzerrte Mund war mit leichtem Schaume bedeckt. Das Rasirmesser unter welchem der Fremde verblutet hatte, war noch in der Faust seines Mörders.

Schreckerstarrt blieb die Menge am Eingange stehen, wie festgebannt. Aber da gab es kein Halten. Von rückwärts drängten neue Ankömmlinge nach und warfen ihre Vordermänner in den Laden,

der binnen wenigen Minuten gefüllt war. Die Ohnmächtige wurde zum Leben zurückgerufen. Kaum bei Besinnung, brach sie in ein entsetzliches, haßerfülltes Klagen und Toben aus, stachelte die Menge auf, „den Mörder ihres Gatten“ zu lynchen und schon hatten einige kräftige Fäuste John Weller gepackt, bereit, ihn kurz und gut an den nächsten Nagel zu hängen. Da brach ein Mann mit aller Gewalt sich Bahn durch die Menge. Es war der nämliche Kaufbold, den Weller sich dadurch zum Feinde gemacht, daß er ihn einstmals zu Boden geschlagen hatte.

„Laß ihn sprechen!“ schrie oder vielmehr brüllte er mit aller Macht seiner kräftigen Lungen. „Er muß sich vertheidigen können, man darf ihn nicht lynchen, bevor man ihn nicht gehört hat! — der Teufel hol mich — ich schlage Jeden nieder, der sich früher an ihm vergreift!“

Die Fäuste, die Weller umklammert hielten ließen nach, die erste Wuth war vorüber.

Der Rasneur war wieder zu sich selber gekommen. Ein finsterner Trost verbreitete sich über sein Angezicht.

„Ihr wollt, daß ich sprechen soll,“ begann er mit fester Stimme, „wohan denn, ich spreche.“

„Hört ihn nicht,“ kreischte das Weib, er lügt, er lügt!“

Ein paar Arme faßten sie und drängten sie zurück. Sie geberdete sich wie wüthend, da steckte ihr Jemand ein zusammengeballtes Tuch in den Mund und jetzt hatte ihr Schreien ein Ende.

„So, rede!“ schrie der Kaufbold.

„Vor Jahren,“ begann Weller, „war ich so dumm, mich ernstlich zu verlieben.“

Das rief eine stille Heiterkeit hervor, die sehr zu Gunsten des Verbrechers kam.

Stoff genug zu der reichsten lyrischen Gedankenentfaltung.

In Italien ist, wie man der „Uryg.“ von bestinformirter Seite schreibt, ein theilweiser Ministerwechsel im Anzuge und zwar dürften die Herren M a l e g a r i und M a n c i n i aus dem Cabinete scheiden.

### Aus dem Reichsrathe.

Das Herrenhaus nahm in seiner Sitzung vom 23. d. die Gesegentwürfe, betreffend die Rognicolardeputation, die Maximaltarife, die Braunau-Straßwalchener Bahn, die prag-Duxer Bahn, die Eisenbahnspecialcredite und den Vertrag mit der Südbahn nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an, worauf der Ministerpräsident die Vertagung des Reichsrathes bis zum 23. April erklärte.

## Lokale Rundschau.

### Das Abraupen der Bäume

und das Einsammeln der schädlichen Insekten erweist sich im Frühlinge jeden Jahres im Interesse der Baumculturen als eine so dringende Nothwendigkeit, daß selbst das Landesgesetz seine besondere Aufmerksamkeit den diesbezüglichen Berrichtungen zuwendet und gegen die Säurigen (gemäß § 8 des Ges. v. 10. Dezember 1868) nicht nur ansehnliche Geldstrafen verhängt, sondern noch überdieß verfügt, daß die in dieser Richtung nöthigen Arbeiten eventuell sogar von Amtswegen, selbstverständlich auf Kosten der eigentlich hiezu Verpflichteten, vorgenommen werden. Auch wird in demselben Landesgesetze das Verbot des Vogelfanges, des Ausnehmens der Jungen und Eier, sowie des Zerstörens der Nester ausgesprochen, da die Vögel als Insektenvertilger für die Obstbaumzucht von unermessbarem Nutzen sind.

In den meisten Städten werden von Seiten der städtischen Behörden mit den Herannahen des Frühjahres die ebenerwähnten Gesetzesstellen öffentlich kundgemacht, um die Leute noch speciell aufmerksam zu machen und an ihre Pflicht zu mahnen und ist zum Beispiel in Graz eine diesbezügliche Verlautbarung durch die öffentlichen Blätter schon am 16. Februar d. J. erfolgt. Unsere Stadt scheint berufen zu sein, in mancher

Beziehung eine exceptionelle Stellung einzunehmen, und so können sich auch die Raupen und schädlichen Insekten auf unseren Baumpflanzungen breit machen, ohne daß es den hiezu berufenen Behörden einfiel der hier obwaltenden Nachlässigkeit und Pflichtvergessenheit durch die gesetzlich vorgeschriebene Erinnerung, sowie besonders durch strenge Handhabung des Gesetzes energisch zu begegnen. Wir wissen nicht, ob die hiezu berufenen Behörden noch bis zum Hochsommer, wo aus den gut genährten Raupen schon bunte Schmetterlinge geworden, etwelche Verlautbarung in diesem Gegenstande erlassen werden, halten uns aber verpflichtet, den diesbezüglichen amtlichen Unterlassungsfünden zu begegnen, indem wir die Gartenbesitzer auf die ihnen durch Vernachlässigung des Abraupens drohenden Gefahren aufmerksam machen und auch gleich einige Mittel anführen, um von Raupen befallene Bäume zu reinigen.

Ein vorzügliches Mittel dieser Art ist nach der „Revue horticole“ Folgendes: Mit 150 bis 200 Liter Wasser werden 10 bis 12 Liter Ofenruß tüchtig umgerührt, dann 48 Stunden stehen gelassen und hierauf durch eine grobe Packleinwand geseiht. Mit dieser Flüssigkeit werden die von Raupen besetzten Bäume des Abends mittelst einer Handspritze bespritzt und am folgenden Morgen die massenhaft am Boden liegenden Raupen zusammengekehrt und vergraben. — Auch Räucherpfannen mit brennenden stinkenden Stoffen, Schwefel oder dergleichen, hängend an einer Stange befestigt, leisten bei weit abstehenden Reiten hoher Bäume, welche anders nicht zu erreichen sind, gute Dienste. Ebenso kann, wie Herr Jul. Dürr (Handelsgärtner in Laibach) in seiner auch jüngst von uns besprochenen Schrift versichert, der Zweck mittelst angezündetem Pulver erreicht werden. Man ladet ein Gewehr mit der Hälfte des sonst erforderlichen Pulvers, setzt aber keinen Pfropfen auf und feuert unter die Raupengesellschaft.

Hinsichtlich der die Gemüsculturen schädigenden Raupen ist die zweckmäßigste Vertilgungsmethode immer das Abschammeln derselben, denn alle sonst empfohlenen, auf massenhaftes Töden berechneten Mittel schädigen gewöhnlich auch die Pflanzen selbst, da sie meistens in Säuern bestehen, welche verderbliche Dämpfe entwickeln.

\*

**(Moderne Einkommensteuer: Bekennnisse.)** Herr von Pretis mag noch so sehr das Sinken der Steuerkraft in Abrede stellen, der Chef unserer politischen Behörde mag seine finanzministerielle Excellenz in diesem Streben durch möglichste Geheimhaltung der Steuerausweise noch so eifrig „unterstützen“ — es nützt ihnen doch nichts und sie werden die höchst traurige Thatsache, daß die Möglichkeit, die Steuern zu bezahlen, bei uns an einer bedenklichen Grenze angelangt, niemals wegzuwehren können. Wir haben Gelegenheit gehabt, in einige der jüngst hier abgegebenen Einkommensteuerbekenntnisse einen Einblick zu thun und müssen gestehen, daß dieselbe in ihrer Abfassung einen allerdings originellen, aber darum gerade nicht tröstlichen Eindruck machen. Dieser ange deuteten Originalität halber wollen wir aus einem solchen Steuerbekenntnisse eines Gewerbetreibenden einige markante Stellen anführen. Die Frage nach dem Betriebscapital wird beantwortet mit: „Credit“, die nach der Anzahl der Hilfsarbeiter mit: „Keinen“ und in der Rubrik „Anmerkung“ ist folgende Ergießung eines steuergedrückten Herzens zu lesen: „Mein Einkommen ist seit der Zeit als der Gulden 100 Kreuzer hat, daß ich jedes Jahr mehr schuldig bin, ich kann mir nicht helfen, ich muß die Wahrheit reden, so wahr mir Gott helfe! ich bitte mit mir Rücksicht zu haben.“ Mit kleinen Varianten ist dieß der Wortlaut fast aller Einkommensteuerbekenntnisse unseres Bezirkes. Diese Thatsache spricht aber deutlicher als alle Ausweise und macht dieselben überflüssig; uns speziell aber überhebt sie der Mühe die Mittheilungen des Oberhauptes der politischen Behörde „auszubenten.“

**(Die Filiale Cilli des steierm. Bienenzucht-Vereines)** hält heute, Sonntag den 25. März um 3 Uhr Nachmittag in der Schule Umgebung Cilli eine Versammlung ab, in welcher der Bienenzuchtlehrer Herr Kresnik einen slovenischen Vortrag über Bedeutung und Gebrauch der ausgestellten Gegenstände der Bienenzucht halten wird. Zu dieser Versammlung sind nicht nur Vereinsmitglieder, sondern überhaupt Freunde der Bienenzucht freundlichst geladen. Wir machen besonders die Bewohner der Umgegend auf die Gelegenheit, einen slovenischen Vortrag über Bienenzucht zu hören, aufmerksam.

**(Thurnbau.)** Der Bau des neuen Thurmes der hiesigen Stadtpfarrkirche ist in der letzten Woche energisch in Angriff genommen worden. Nachdem die Vorbereitungsarbeiten durch den

„Ich sagte das zu dem Mädchen, daß ich liebte und es sagte nicht nein. So ward Eiddy mein Weib. Wir lebten drei Jahre sehr glücklich; ich hatte damals ein Gasthaus an der Straße nach dem Westen und es ging uns recht gut. Da kam eines Tages ein Mann, der bei uns abstieg.“

„Er blieb drei Tage bei uns und sprach sehr viel mit Eiddy. Ich kümmerte mich nicht darum. Dann gieng er und kam eine Woche später zurück. Nun blieb er schon länger.“

„Was soll ich viel sagen? Ich hatte zu thun auf einem kleinen Farm in der Nachbarschaft, dort sollte ich acht Tage bleiben. Der Zufall wollte, daß ich den Mann unterwegs fand, mit dem ich zu sprechen hatte.“

„Wir machten uns Beide auf, ich kam des Nachts in meine Wohnung und wollte ermüdet zu Bette geh'n. Es stand neben dem meiner Eiddy. Ganz leise, ich wollte mein geliebtes Weib nicht erschrecken, war ich in's Zimmer getreten und“ —

„Und fand mein Bett schon besetzt?“ johlte der Kaufbold.

„So ist es. Es gab einen kurzen Kampf und ich hatte Unglück dabei. Da seht — hier in der Brust ist noch die Narbe des Messerstiches, den ich damals empfing. Ich taumelte und lag in der nächsten Minute auf der Straße.“

„Mein Geschäftsfreund von der Farm lud mich auf seinen Karren und führte mich fort. Er wagte es nicht, mich in den Händen des Weibes zu lassen, das ich so sehr geliebt und das mich so sehr betrogen hatte. Als ich genesen war, kehrte ich nach meinem Gasthause zurück. Es war nicht mehr mein. Eiddy hatte es verkauft und war mit

ihrem Geliebten verschwunden. Man setzte mich einfach vor die Thüre.“

Ein dumpfes Grollen ging durch die Menge. Aber es galt jetzt nicht mehr John Weller, sondern dem verbrecherischen Weibe und dessen Genossen.

„In meiner Verzweiflung wanderte ich fort und so kam ich zu Euch. Die Lust am Betriebe eines Gasthauses hatte ich gründlich verloren und so griff ich zu dem alten Gewerbe, das ich in der Jugend gelernt hatte. Ich war Barbier auf einem Schiffe gewesen.“

„Nun lebe ich fast zwei Jahre unter Euch, wie Ihr zugeben werdet, als ordentlicher und ruhiger Bürger.“

„Ja, ja, das muß wahr sein!“ brüllte der Kaufbold. Ein dumpfes Gebrause unter den Rächstehenden schien die Wahrheit zu bestätigen.

„Heute nun tritt ein Mann in meinen Laden; er will, daß ich ihm den Bart abnehmen soll. Gleich Anfangs kommt er mir bekannt vor. Ich denke nach, wo ich ihn schon früher gesehen habe und seise ihn ein dabei und dann weg' ich mein Messer.“

„Da fällt's mir wie Schuppen von den Augen. Ich rufe ihn beim Namen, bei dem Namen, den er sich damals gegeben, als er mein Weib verführt hat. Er ist's er ist's! Ich sehe es an seinem Erschrecken, daß auch er mich erkannt hat.“

„Da wird's mir roth vor den Augen, blutroth; ein rascher Strich mit der Klinge über seinen Hals und — — doch, da liegt er vor Euch! Das ist's, was ich gethan habe. Und die dort, die gewollt hat, daß Ihr mich hängen sollt, ist Eiddy, mein Weib!“

„Hab' ich's gesagt?“ schrie die Donnerstimme des Kaufbolds. „Gebt ihn frei, laßt ihn laufen!“

Im nächsten Augenblicke war John Weller frei. Es war zu spät! Die Boten des Gerichtes waren da und nahmen ihn in Empfang. Ihn und Eiddy, die schon halbtodt vor Entsetzen war. John Weller wurde trotz des Tobens der Bevölkerung zum Tode verurtheilt. Man ersuhr auch, weshalb Eiddy's Freund sich den Bart wollte abnehmen lassen. Er hatte Eiddy's Besitzthum durchgebracht und dann einen heimkehrenden Goldgräber um seine Schätze erleichtert. Nun galt es, sich unkenntlich zu machen. Eiddy sollte ihn abholen in dem Laden, dann wollten sie Beide ihre Flucht nach dem Norden fortsetzen. Es war anders gekommen, durch einen einzigen Strich — den Strich mit der Klinge. . . .

Als der Tag der Hinrichtung Weller's gekommen war, fand man die Zelle des Gefangenen leer. Es konnte nie ermittelt werden, ob er sich selber befreit hat, ob ihn Freunde aus der Gefangenschaft erlösten. Eiddy, der keine Schuld nachgewiesen werden konnte, wurde von der Behörde des Nachts über die Grenzen gebracht. Der Kaufbold war für längere Zeit aus dem Städtchen verschwunden. Als er wieder kam, war er voll Stolz und voll Selbstbewußtsein. Er gieng so kerzengerade aufrecht, daß es schien, als wäre er um mehrere Zolle gewachsen. Wenn man ihn um John Weller fragte, zuckte er geheimnißvoll mit den Achseln. Ein Rächeln aber, das seine Lippen umspielte, schien zu sagen: „Es geht ihm gut!“ . . .

Stadt-Steinmetzmeister, Herr Weber zum großen Theile fertig sind, konnte mit dem Aufbaue des Thurmes selber begonnen werden. Derselbe ist im gothischen Style gehalten und soll um 11 Klafter höher werden, als der bisherige Thurm, somit eine Höhe von 28 Klaftern erhalten. In seinem oberen Theile soll der im ganzen prachtvolle und architektonisch vollendete Thurm achteckig werden und in eine ziemlich scharfe Spitze auslaufen. Wir dürfen demnachst in der Lage sein, unseren Lesern eine detaillirtere Skizze dieser neuen Zierde unserer Stadt zu bieten und müssen wir nur schon heute unserem lebhaften Bedauern Ausdruck geben, daß die vorhandenen Geldmittel nicht zureichen, um auch die Kirche selber harmonisch mit ihrem neuen Thurm umzugestalten.

(Aus den Nachbarländern.) In Laibach begannen gestern die Gemeinderathswahlen und werden selbe am 26. und 27. d. M. fortgesetzt. — Das Concert Walter-Niedel, welches am 19. d. im Laibacher Redoutensale stattgefunden, brachte wie das „Laib. Ztbl.“ berichtet den Concertanten nur ein Meinerträgniß von fl. 60 — ein. — Der Geldmangel tritt auch in Kärnten auf, am 15. d. wurde in Reggen ein Kleinhaus um den Meistbot von — 5 fl. abgeschlagen. — Im oberen Lavantthale herrscht die Blatternepidemie. — Am 21. d. um 7 Uhr Abends bemerkte man in Klagenfurt ein feuriges Meteor, das sich von Westen nach Osten bewegte und in gelbem Lichte erglänzte. — In der croatischen Strafanstalt Lepoglava ist die egyptische Augenkrankheit epidemisch aufgetreten. — In Warasdin soll zu Pfingsten ein erdatischer Sängertag abgehalten werden.

## Bunttes.

T. (Frühlingshoffnungen.) Finkenschlag ertönt und in denselben mengen sich allmählig die melodischen Lieder der niedlichen Concertisten der Auen und Wälder, der Fluren und Wiesen, denn die Sonne sendet bereits ihre erwärmenden Strahlen auf die Mutter Erde, als wären die winterlichen Qualen schon vollends überstanden. Es rüstet sich eben Alles zum Frühling, aber schon oft ist es geschehen, daß Freuden durch neue Leiden getrübt wurden, und so einige Märzstürme sind alte Erfahrungen. Doch wollen wir hoffen, daß uns heuer ein schöneres Frühjahr, als es im vergangenen Jahre gewesen ist, zu Theil werden wird, weil eben der Winter auch schon milde war. Die allbelebende Sonne ist ja heuer der regierende Planet, und als solcher muß sie ja die höchste Gewalt über Alles haben. Milder Sonnenschein ist ja erquickend; die Saaten keimen, die Blumen blühen und die Wälder grünen, wenn er seine Macht entwickelt, wenn die grauen Nebel am Horizonte verschwinden. O wollte sich so auch der umwölkte politische Horizont allmählig klären und von der Friedenssonne beleuchtet werden, damit der vertrackte Wolstand der Völker sich wieder langsam erholen und entwickeln, damit die segensbringenden Werke des Friedens vom Neuen gedeihen können. Mögen die Ignatieffs und Gortschakoffs, die Midhat und Derwisch Pascha's und mit ihnen nicht nur alle Diplomaten Europa's, sondern auch die russische sammt der türkischen Armee aus den Spalten der politischen Blätter verschwinden, dafür aber darin die nutzbringenden Thaten eifriger und redlicher Volkstribunen erscheinen; damit die angst erfüllten Herzen der armen Menschenkinder wieder zur Ruhe kommen können. Friede muß ja werden, sollte nicht die „Pariser Weltausstellung“ in die Brüche gehen oder mit einem so enormen Deficit zu Ende geführt werden, wie dies bei Weltausstellungen sonst so gang und gebe ist; Friede muß werden, schon der anzuheffenden Turner-, Feuerwehr-, Lehrer- und dergleichen Tage willen; Friede muß werden, sollen nicht die Bäder und Curorte ohne Gäste und die Villen ohne Sommerfrischler, die romantischen Gegenden und die Berge ohne Touristen bleiben. Auch unsere freundliche Sannstadt benötigt zur vollständigen Entwicklung als Curort des lieben Friedens: denn nur Sommergäste und Sängerkulte können den kaum errungenen Ruf eines angenehmen, freundlichen Sommeraufenthaltes bewahren und weiter verbreiten und so hoffen wir denn, weil wir es wünschen, daß mit dem eingekehrten Frühling sich auch die Friedensausichten günstiger gestalten werden.

(Männer und Frauen.) Nachstehende Notizen dürften für heirathsfähige Mädchen und des Trostes bedürftige Witwe einiges Interesse haben. Im Ganzen genommen ist auf der Erde die Zahl der Frauen so ziemlich gleich mit jener der Männer, aber von einem Lande zum andern herrschen doch große Unterschiede. Von allen Ländern der Erde ist Frankreich dasjenige, welches sich am meisten dieser Gleichheit nähert, denn man findet da 1007 Frauen auf 1000 Männer. Größere Abweichungen finden sich in Schweden, wo 1064 und Griechenland, wo nur 933 Frauen auf 1000 Männer kommen. Von allen Ländern der Erde ist Paraguay dasjenige, wo die Zahl der Frauen am stärksten überwiegt, denn dort kommen 2079 Frauen auf 1000 Männer. Auf den kanarischen Inseln können 1000 junge Männer ihre Bräute unter 1028 jungen Mädchen wählen. Aber diese nehmen dafür ihre Rache in Australien, Tasmanien und Neu-Seeland, wo 817 Mädchen 1000 männliche Bewerber um ihre Hand seufzen lassen — in Saint-Maurice, wo die schönere Hälfte des Menschengeschlechtes nur ein Drittheil beträgt. In der französischen Kolonie Reunion können 547 Kreolinnen oder braune Mulattinnen unter 1000 Männer wählen — in Hongkong endlich findet man 365 Frauen auf 1000 Männer. Den Witwen, welche sich trösten lassen wollen, ist daher anzurathen, nach Hongkong zu reisen.

## Aus dem Gerichtssaale.

(Hauptverhandlungen vom 26. bis 28. März 1877.) In dieser Woche finden nur an zwei Tagen Hauptverhandlungen statt, und zwar: Montag den 26. d. L. Senat: (Vorj. L.-G.-R. Jordan.) Franz Jobel, körpl. Beschädigung; Jakob Kautter, öffentl. Gewaltthätigkeit; Georg Lenko, Diebstahl; Josef Schibret; körpl. Beschädigung; Josef Kristofitsch, Diebstahl II. Senat: (Vorj. L.-G.-R. v. Garzarolli.) Theres Schume, Betrug; Anton Dswadie, Diebstahl; Jakob Legat, körpl. Beschädigung; Josef Boitschnig, körpl. Beschädigung; Jakob Michelsch, § 335; Michl Guttschi und Julie Guttschi, Veruntreuung; Mittwoch den 28. d. (Vorj. L.-G.-R. Levienil.) Michl Krivek, körpl. Beschädigung; Rudolf Goritschan, Veruntreuung; Michl Bogrius, Betrug; Simon Ogrifeg, und Anton Drosenig, Diebstahl; Bartilma Streß, körpl. Beschädigung; Katharina Michelsch körpl. Beschädigung.

## Landwirthschaft, Handel, Industrie.

(Von der Handels- und Gewerbestammer für Krain) wurde an das Handelsministerium mit Bezug auf das bereits am 25. Nov. v. Jahre überreichte Ansuchen, betreffend die mit 1. Oktober 1876 bei der k. k. privilegierten Kronprinz Rudolfsbahn in Geltung getretenen neuen allgemeinen Tarife für Eilgüter und gewöhnliche Güter, eine neuerliche Eingabe gerichtet, in der dargethan wurde, daß bei keinem Artikel die früheren Tarife eine so bedeutende Aenderung durch die neuen erfahren haben, als bei den Erzeugnissen der Eisenindustrie, d. h. bei den Artikeln: Stabeisen aller Art, Stahl in Stäben, Platten, Blech, Eisenguß, Nägel und Eisenwaren überhaupt. Diese Artikel waren im zweiten Nachtrage zum Lokaltarife vom Juli 1872 in den Spezialtarif Nr. II. eingetheilt, und es war nach demselben für einen Wagen mit 10,000 Kilogramm zu zahlen:

	fl.	kr.
von Ratschach	32	—
„ Klbing	23	40
„ Jauerburg	22	40
„ Radmannsdorf	19	40
„ Podnart	15	40
„ Krainburg	12	40
„ Lad	9	20

Nach dem Tarife vom 1. Oktober 1876 ist jedoch für dieselben Artikel nach der Wagenladungsklasse A für 10,000 Kilogramm zu zahlen:

	fl.	kr.
von Ratschach	51	80
„ Klbing	38	50
„ Jauerburg	36	90
„ Radmannsdorf	31	60
„ Podnart	25	20
„ Krainburg	19	90
„ Lad	15	10

Wird zu diesen Tariffätzen das Agio mit 16 Prozent zugerechnet, so ergibt sich, daß für obige

Artikel nach dem neuen Tarife nahezu noch einmal so viel an Fracht gezahlt werden muß, als nach dem obcitirten, bis Ende September 1876 in Geltung gewesenen Tarife. Nachdem nachgewiesen wurde, daß diese Tarife die Industrie schädigen, die Concurrenz insbesondere in der jetzigen Zeit nahezu ganz unmöglich machen, daß weiters derartige enorme Erhöhungen auch der Bahn nicht von Nutzen sein können, insbesondere wenn erwogen wird, daß für kurze Strecken die Verfrachtung mit Fuhrleuten billiger ist als die mit der Eisenbahn, wurde das Handelsministerium gebeten, dahin wirken zu wollen, daß die neuen Tarife der Kronprinz Rudolfsbahn für die bezeichneten Artikel auf jenen Betrag ermäßigt werden, welchen der Tarif vom Juli 1872 festsetzte.

(Wiener Frucht- und Waarenbörse vom 24. März.) (Orig.-Ztg.) Man notirte pr. 100 Kilogramm: Weizen Banater von fl. 13.35—13.70, Theiß von fl. 13.30—13.90 Theiß schweren von fl. 14.10 14.45, Slovalischer von fl. 13.10—13.40, dto. schw. von fl. 14.—.—, Marchfelder von fl. 13.70—13.90 Bala-hischer von fl. —.—.—, Usance pro Frühjahr von fl. 13.25—13.35, Roggen Nyirer- und Besterboden von fl. 10.65—10.70, Slovalischer von fl. 10.75—11.—.—, Anderer ungarischer von fl. 10.60—10.80, Oesterreichischer von fl. 10.70—10.90 Gerste Slovalische von fl. 8.40—10.30, Oberungarische von fl. —.—.—, Oesterreichisch von fl. 9.20—9.60 Futtergerste von fl. 6.60—6.90 ungarischer von fl. —.—.—, Cinquantin von fl. 7.60—7.80, auf Lieferung pro Frühjahr von fl. —.—.—, Hafer ungarischer Mercantil von fl. 7.80—8.—.—, dto. gereutert von fl. 8.—8.40, Böhmischer oder Mährischer von fl. —.—.—, Usance pro Frühjahr von fl. 7.70—7.75 Reys Rüber von fl. —.—.—

## Nachtrag.

Die Londoner Verhandlungen über das Protokoll sind der „Vol. Corr.“ zufolge, als gescheitert zu betrachten, da Rußland die Aufnahme des von England geforderten Passus bezüglich der Abrüstung der russischen Armee entschieden zurückweist.

Aus Constantinopel wird vom 23. d. telegraphirt: Die montenegrinischen Delegirten erhielten heute vom Fürsten Niko laus ein Telegramm, in welchem sie beauftragt werden, der Pforte zu erklären, daß der Fürst die Verlängerung des Waffenstillstands bis ausschließlich 13. April annehme, damit die schwebenden Verhandlungen in dem einen oder anderen Sinne zu Ende geführt werden können.

Aus Rom telegraphirt man vom 23. d.: Der Gesundheitszustand des Papstes ist im Allgemeinen ziemlich zufriedenstellend. Se. Heiligkeit verlor jedoch den Gebrauch der Füße und muß sich im Sessel tragen lassen.

Wien, 24. März. Auch in Berlin sind die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sehr gesunken. In diplomatischen Kreisen ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß General Ignatieff, welcher morgen Früh von Paris kommend hier eintrifft, alles daran setzen wird eine öster-reichisch-russische Allianz zu Stande zu bringen.

## Course der Wiener Börse vom 24. März 1877

Goldrente	77.25
Einheitliche Staatsschuld in Ro.	63.35
„ „ „ in Silber	67.50
1860er Staats-Anlehenlosse	109.75
Banfactien	821.—
Creditacten	151.20
London	123.60
Silber	110.10
Napoleon'd'or	9.86
R. k. Münzducaten	5.83
100 Reichsmark	60.65

(Meteorologische Beobachtungen.) In der in Nr. 35 dieses Blattes veröffentlichten Uebersicht der meteorol. Beobachtungen ist zu berichtigen, daß selbe dem Monat Februar, nicht Jänner betreffen, ferner betragen das Monatmittel des Luftdruckes für Laffer 740.54 das Maximum der Temperatur für Neuhäus 11.45 und die Summe des Niederschlags für Neuhäus 39.8.

**Wir empfehlen**  
**zur Frühjahrs - Saison**

5 Jahre Garantie. das Neueste in Herren- u. Damenkleiderstoffen,  
gedruckten



Gegen Ratenzahlungen.

**Cretons für Damenwaschkleider,**

das Neueste in **sonnenschirmen**, sowie unser  
Leinen- und Damastlager als: Rumburger, Creas und Garn-  
leinwand, für

**Herren-, Damen-, Bett- und Tischwäsche,**

sowie alle Sorten weissen Chiffon und Creton.

Auch empfehlen bestens unser grosses Lager von

**Original Singer-, Howe- und Wheeler & Wilson Nähmaschinen,**

für Hand- und Fussbetrieb zu

**bedeutend herabgesetzten Preisen**  
gegen Ratenzahlung per Woche fl. 1.50

bei

**G. SCHMIDL & COMP. IN CILLI.**

Beste Nähmaschine der Welt.



**Drei grosse Leiterwagen**

von denen der eine noch ganz neu, die beiden anderen  
aber sehr gut erhalten sind und eine Tragfähigkeit für  
50—80 Centner besitzen, sind billig zu verkaufen. Ge-  
fällige Anfragen bittet man an die Administration dieses  
Blattes zu richten.

145—1

●●●●●●●●●●

**Epilepsie**

(Fallsucht) heilt brieflich  
der Specialarzt Dr. Kil-  
lisch, Neustadt Dresden  
(Sachsen). Bereits über 8000  
mit Erfolg behandelt.

●●●●●●●●●●

Alle

**Gattungen Drucksorten,**

wie:

Brochuren, Rechenschafts - Berichte,  
Facturen, Rechnungen, Circulaire,  
Geschäftskarten, Tabellen etc. etc.

und

**Affichen in allen Grössen**

liefert

schnell, elegant und billig

die

neu eingerichtete Buchdruckerei

von

**Johann Rakusch in Cilli.**

58—

**Auxilium Orientis,**

präparirt aus noch nicht bekannten Ve-  
getabilien des Orients, von ausserordent-  
licher Heilkraft, geprüft von den ersten  
Autoritäten der Chemie und Medicin, be-  
seitigt die bis ins höchste Stadium der  
Unheilbarkeit getretene:

**Epilepsie, Fallsucht,  
Tobsucht,  
Brust- u. Magenkrämpfe.**

Vor Gebrauch meines Präparates bitte  
ich um speciellen Krankheitsbericht, da-  
rauf schicke ich das Präparat nebst ge-  
nauer Gebrauchsanweisung und Kurver-  
haltensregeln unter **Nachnahme** sofort.

Ich warne ausdrücklich vor jenen Leuten,  
welche lediglich auf den Geldbeutel der  
armen Patienten speculiren, indem sie  
als Specificum gegen obige Leiden nichts  
als eine Lösung von Bromkalium geben.

NB. Unbemittelte Kranke werden be-  
rücksichtigt.

**Silvius Boas,**

Erfinder des Auxilium orientis,  
Specialist für Nerven- und Krampfleiden.  
Sprechstunde 8—10 Vm., 2—4 Nm.  
Berlin SW., Friedrichsstr. 22, 1. Etage.

**I. öffentliche Forderung.**

**Herr Silvius Boas**

wird hiemit aufgefordert, mir den seit drei Jahren  
schuldenden Betrag pr fl. 17.60. für sein Inserat  
**Auxilium Orientis** sofort zu bezahlen widrigens ge-  
richtliche Schritte einleite.

159—1

V. Hrdlicka.

Wien, I. Teinfaltstrasse 17.

**Kleine Anzeigen.**

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 6 Zeilen Raum wird mit 20 kr. berechnet. Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

**Nähmaschinen-Reparaturen** werden bestens und unter Garantie ausgeführt. C. Wehrhan jr. Postgasse. 127-1

Ein **Practicant** für ein Mode-Geschäft wird sogleich aufgenommen. Auskunft in der Exp. dieses Blattes. 139-1

Ein **Lehrjunge** aus gutem Hause wird für ein Kleiderwaaren-Geschäft sogleich aufgenommen. 156-1

**Gummi - Fischblase**

nur in zuverlässiger Qualität von 1-4 fl. per Dutzend.

**Empfeher** (Politionschützer) 3 fl. per Stück mit specieller Gebrauchsanweisung versendet gegen Nachnahme

**John Zieger, Graz,** Gummi-Specialitäten und Bandagen-Fabrik.

**Rohes Unschlitt**  
kauft fortwährend zu höchsten Preisen 81-16  
**JOSEF COSTA IN CILLI,**  
Unschlittschmelzerei, Kerzen- & Seifen-Erzeugung.

**Anzeige.**

Der Gefertigte beehrt sich hiemit bekannt zu geben, dass seine **Brückenwage** ganz neu hergerichtet und behördlich auf 7000 Kilo geacht wurde und bittet um gefällige Benützung derselben.

Waggebühr pr. Meter-Centner 2 kr.

**Franz Walland**  
Hôtel zum goldenen Löwen.

**Brust- und Lungenkrankheiten**

welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztlicher Vorschrift bereiteten

**Wilhelm's Schneeb ergs Kräuter-Allop**

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,

am sichersten beseitigt. Dieser Saft hat sich auf eine außerordentlich günstige Weise gegen Hals- und Brustschmerzen, Grippe, Heiserkeit, Husten und Schnupfen bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, nur diesem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken. Vorzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei Nebeln und rauher Bitterung.

Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmades ist er Kindern nützlich ein Bedürfnis aber lungentranke Menschen; Sängern und Rednern gegen unflorte Stimme oder gar Heiserkeit ein notwendiges Mittel.

Zahlreiche Zeugnisse bestätigen obige Angabe. — Zum Beweise des Gesagten führe ich nachstehend anerkennende Zuschriften an:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Veronic, Post Königstadt, 28. Februar 1876.

Reinen herzlichsten Dank Euer Wohlgeboren für die Zusendung Ihres Wilhelm's Schneeb ergs Kräuter-Allop, ich fühle, daß mir dieser Allop bei meinen Lungenleiden gute Wirkung gemacht hat, ich bitte Sie daher, mir noch 2 Flaschen Wilhelm's Schneeb ergs Kräuter-Allop per Post gegen Nachnahme einzusenden. Es zeichnet sich mit aller Hochachtung Ihr dankschuldigster  
**Franz Kozelka, Lehrer.**

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Post w i z, 2. Juni 1876

Ich erlaube freundlichst, mir postwendend, wie letztgesandt, zwei Flaschen Wilhelm's Schneeb ergs Kräuter-Allop, dieses so vorzüglichen Mittels, einzusenden, es hat hier einer sehr schwer erkrankten Frau so heilsam gewirkt, daß sie den Gebrauch fortsetzen will. Mich bestens empfehlend hochachtungsvoll  
**Moriz Szal.**

Diejenigen P. T. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten, vorzüglichen Schneeb ergs Kräuter-Allop **echt** zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

**Wilhelm's Schneeb ergs Kräuter-Allop**

zu verlangen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Original-Flasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

**Fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.**  
Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.  
Der echte Wilhelm's Schneeb ergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen bei meinen Herrn Abnehmern in  
Cilli: Baumbach'sche Apotheke, F. Raucher; Agram: Eig. Wittbach, Apotheker; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Laibach: F. Lassnik; Pettau: C. Girard, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Warasdin: Dr. A. Haller, Apotheker.

**Cilli. Wilhelm Metz & Comp. Marburg.**

empfehlen zu den billigsten Preisen

das Neueste in **Sonnenschirmen**, Herrenhemden in Chiffon, farbigen **Creton- und Oxford-Krägen** und **Manchetten**, **Socken**, **Kniestrümpfe**, **Lavalliers**, **Taschentücher**, sowie alle moderneren Putzartikel.

Sämmtliches Zugehör für **Kleider** und **Hüte**, als: **Seidenstoffe**, **Bänder**, **Spitzen**, **Fransen**, **Borten**, **Knöpfe**, **Futterstoffe**, **Blumen** und **Federn**.

Fabriks-Niederlage von **Strohüten** geputzt und ungeputzt zu **Original Fabriks-Preisen**.

**Strohüte** werden zum **Putzen**, **Färben** und **Modernisiren** übernommen.

137-1

**Wien's solidste und größte Eisenmöbel-Fabrik**

von **Reichard & Comp WIEN,**

III. Bez., Marxergasse 17, empfiehlt sich zur prompten Lieferung ihrer geschmackvollst ausgeführten Fabricate. Illustrierte Musterblätter gratis. 16-

Ein Paar guter, nicht zu kleiner **Pferde** von möglichst gleicher Grösse und Gangart, überhaupt gut zusammen passend, zum Fahren und Reiten geeignet, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit kurzer Beschreibung, Alters und Preisangabe befördert unter N. M. 13, die Administration d. Blattes. 154-2

Die Agentur für Cilli und Umgebung der **Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft**

**„The Gresham“**

in London empfiehlt sich dem P. T. Publikum zum Abschlusse von **Lebensversicherungen** in allen Combinationen, bestens und ertheilt bereitwilligst jede gewünschte **Auskunft**. Prospekte werden gratis verabfolgt.

Bureau: Cilli, Schulgasse, Dirmhirsches Haus.

**Hunderttausende von Menschen**

verdanken ihr schönes, üppiges Haar der einzigen und allein existirenden

**Haar- und Bartwuchs-Essenz,**

welche gleichzeitig die Schuppen spurlos vertilgt, sowie der dazu gehörigen echten **Alpenkräuter- oder Ruhertract-Vomade** aus der F. L. G. priv. Parfüm-Fabrik von

**Edmund Hawranek's Nachfolger,**

Wien, I., Teinfaltstrasse 17.

Das unübertreffliche Mittel ist unsere oft bewährte **Haar- und Bartwuchs-Essenz**, welche beim regelmäßigen Gebrauch und bei Anwendung der heil. **Alpenkräuter- oder Ruhertract-Vomade**, schon binnen sechs Monaten, selbst auf den kahlsten Stellen eine **Haarfülle** in der ursprünglichen Farbe erzeugt! Eine Anzahl junger Männer verdanken ihre schönen **Haar- und Bartwuchs-Essenz**.

Beim bloßen Aussehen des Haare wirkt dieselbe bereits binnen acht Tagen, bei Schuppenbildungen nach bloß dreimonatigem Gebrauch, das ungeschätzliche **Haarverjüngungsmittel** (ohne jeder Verjüngungsmittel) (ohne jeder Verjüngungsmittel), welche blonden, rothen, grauen, selbst schneeweissen Haaren einen tief-schwarzen Glanz verleiht. Dergleichen führen wir **Haar-Verjüngungsmittel Nr. 2** am Lager, mittelst welcher alle Härte von **Blond** bis zu's dunkelsten **Braun** erzielt werden können. Beim Gebrauche dieser **Milch** empfiehlt sich ganz besonders

unser obigen Specialitäten führen wir für die P. T. Herrschaften die neuesten Specialartikel in **Paraden, Parfüms, Pasten** etc. stets am Lager.

Ihre Sicherheit des Publicums befindet sich auf jedem Ziegel und Flacon als protocollirte **Schutzmarke** des Bildniß des Erfinders!



unser **echte**, doppelt starke **Ruhertract-Vomade**, auch in **Modmetz** als **Stangenpomade** zu haben, sowie unser **Ruhertract-Essenz**, alles zur **Förderung** des Wachstums der Haare.

**Unsere k. k. ausschl. pr. Haar- und Bartwuchs-Essenz**

heilt in allen Fällen die **traurigen** **Haarverluste** radical und in kürzester Zeit. **Reicht** bis in's **späteste** **Alter** einen **überaus** **reichen** **Haarwuchs**, wirkt **höchst** **angenehm** auf die **Kopfhaut**, **verhilft** **jeden** **gichtischen** oder **rheumatischen** **Kopfschmerz** und **entfernt** **alle** **Unreinigkeiten** der **Haut**. Es ist **ater** **Extrakt**, **das** **hundert** **Lejonen**, **welche** **gänzlich** **kahllos** oder **kauflosig** waren, **schon** **nach** **einem** **bis** **drei** **Monaten**, im **Verhältnisse** **also** **nach** **unmöglich** **kurzer** **Zeit** **ein** **schönes** **üppiges** **Haar** **besitz** oder **eines** **reichen** **vollen** **Haarwuchses** **erzielen**. Die **besten** **schreiben** **jährlichen** **Dank** **scheine** **liegen** **an**.

126-12

**Bestellungen beliebe man gefälligst zu richten**

an den Haupt-Depositeur Herrn

**Josef Weis, Apotheker in Wien, I., Tuchlauben 7.**

**Josef Fürst, Apotheke „zum weissen Engel in Prag“, am Porschitz 1071-II,**

sowie auch an jede solide Apotheke von Oesterreich-Ungarn oder directe an

**Edmund Hawranek's Nachfolger,**

Parfümeur und F. L. Privilegiums-Inhaber  
**in Wien, I., Teinfaltstrasse Nr. 17.**

**Preis-Courant:**

1 großes Alabaster-Glasflacon doppelt starke Haar- und Bartwuchs-Essenz	fl. 5.-
1 kleines Flacon	fl. 2.50
1 Alabaster-Glasflacon echte heiliger Alpenkräuter-Vomade	fl. 2.-
1 " " " echte Haarverjüngungs-Extract-Vomade	fl. 3.-
1 " " " Rosenpomade, roth	fl. 2.50
1 " " " weiß	fl. 2.50
1 Flacon echte Haarverjüngungsmilch, sammt echtem Kaffee, Zucker und Stärke	fl. 5.-
1 kleines Flacon echte Haarverjüngungsmilch	fl. 3.-
1 Flacon Haarverjüngungs-Ruhertractöl	fl. 2.-
1 kleines Flacon echtes Haarverjüngungs-Ruhertractöl	fl. 1.-
Ruhertract (Cosmetique) Stangenpomade	fl. 1.-

Alle Gattungen der feinsten Parfüms, Pasten, Pulver, Lincturen und Essenzen, sowie Enthaarungsmittel sind stets am Lager.

Aufträge aus dem Auslande werden gegen **Haarversendung**, Aufträge aus der Provinz gegen **Haarversendung** oder **Nachnahme** prompt und schnellstens effectuirt.

**Emballage 30 kr. mehr.**